

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 19

Charlottenburg, Freitag, den 7. Mai 1909

Jahrg. 36

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Golditz (Steingutfabrik A.-G.). Hamburg (Mag. Wetterhahn, Gimsbütteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stogheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Gert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (L. Gutchenreuther illustre Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz a. Donau. (Josef Engler Nachfl. und Robert Lenz Nachfl.). Meterhöfen (Ob. Benedikt) für Kapseldreher.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1908.

Welchen riesigen Umfang die Geschäfte des Reichsamtes angenommen haben, ist dem soeben heraus gekommenen neuesten Bericht zu entnehmen. Das Personal bestand 1908 aus einem Präsidenten, 2 Direktoren, 23 Senatsvorsitzenden, 40 sonstigen ständigen Mitgliedern, außerdem noch 10 höheren Beamten als kommissarische Hilfsarbeiter. Dazu kommen 8 höhere Rechnungsbeamte, 144 Bureaubeamte, 1 Kanzleidirektor, 82 Kanzleisekretäre, 88 Diener, Pförtner und Botenmeister, 68 Diätare. Als Vertreter der Unternehmer und der Versicherten gehörten 254 Mitglieder dem Amte an. Richterliche Beisitzer und Hilfsrichter waren 99 vorhanden. Trotz dieses großen Gesamtapparates konnte das Amt von den vor sein Forum gelangten 54 060 — davon 15 449 aus dem Vorjahre — Beschwerden, Rekursen, Streitigkeiten und Revisionen nur 86 811 erledigen, so daß 17 249 in das laufende Jahr hinüber genommen werden mußten. Die Spruchpraxis des Reichsversicherungsamtes ist etwa nicht eine saumfällige, sondern es muß vielmehr Klage geführt werden über die Ueberlastung der einzelnen Sitzungen mit Fällen. Darunter leidet auch die Sorgfalt der getroffenen Entscheidungen. Bei jeder Debatte über den Etat des Reichsversicherungsamtes haben die sozialdemokratischen Redner im Reichstag die Einrichtung von mehr Senaten verlangt, um die bestehenden zu entlasten und die Zahl der unerledigten Fälle zu verringern.

Niemand kann es allen recht machen, aber der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes erweckt doch das peinliche Gefühl, daß auch die Spruchpraxis unseres höchsten sozialen Gerichtes allzu sehr von dem bekannten Gejammer der agrarischen und industriellen Unternehmer über angeblich „zunehmende Faulheit und Rentensucht der Arbeiter“ beeinflusst wird. Das Amt deutet selbst auf die Bestrebungen der konservativen und ultramontanen Agrarier gegen die „kleinen Unfallrenten“ hin und bemerkt vielsagend, es biete „schon das geltende Recht Handhaben, um dem unbegründeten (!) Anwachsen der Unfalllast mehr als bisher (!) ohne Schmälerung der Rechte der Versicherten entgegen zu wirken.“ Die beigefügten Schiedsspruchtabelle zeigen denn auch, wie die Schiedsrichter das geltende Recht anwenden.

In den 114 Berufsgenossenschaften und den 540 Ausführungsbehörden waren 1908 insgesamt über 21,1 Millionen Personen gegen Unfall versichert. In der Gesamtzahl befinden sich etwa 1 1/2 Millionen Personen, die doppelt, d. h. gleichzeitig in gewerblichen und in landwirtschaftlichen Betrieben versichert sind. Nach einer vorläufigen Ermittlung betrug 1908 die Zahl der angemeldeten Unfälle 655 859, wovon erstmalig 141 847 entschädigt wurden. In Unfallangelegenheiten wurden 422 012 berufungsfähige Bescheide erteilt. In 74 570 Fällen wurde gegen die Bescheide Berufung eingelegt. Die Behauptung der Arbeiterfeinde, das Einlegen der Berufung würde „sportsmäßig“ betrieben und nehme immer größeren Umfang an, ist unrichtig, denn auf je 100 Bescheide sind Berufungen eingelegt worden 1890: 21,26, 1900: 21,01, 1908: 17,67. Speziell die von den Rentenbewerbern ausgehenden Berufungen sind von 20,07 für 1901 auf 8,0 für 1908 zurück gegangen. Dieser Vorgang ist aus den Empfindungen der Rentenbewerber unschwer zu erklären. Die Schiedsgerichte haben nämlich von je 100 Fällen entschieden:

	zugunsten des Rentenbewerbers	zugunsten des Versicherungsträgers
1886:	31,21	48,57
1890:	27,76	55,24
1900:	23,16	64,54
1908:	18,28	71,92

Die soziale Rechtsprechung hat sich demnach zu ungunsten der Versicherten bedeutend verschlechtert! Gegen die Entscheidung der unteren Schiedsgerichte sind letztjährig 22 552 Rekurse beim Reichsversicherungsamt eingelegt worden, wovon 18 665 durch Urteil erledigt wurden. Von je 100 Rekursen wurden erledigt durch Befätigung des Vorbescheides:

	eingelegt von den Versicherten	eingelegt von den Versicherungsträgern
1904:	78,0	47,9
1906:	81,1	46,8
1908:	82,3	45,8

Auch am Versicherungsamt schnitten die Berufsgenossenschaften mit ihren Rekursen günstiger ab wie die Arbeiter. Die Zahl der abgewiesenen Rekurse ist größer geworden, soweit sie die Ansprüche der Verletzten betreffen. Angesichts dieser Tatsache ist es kein Wunder, wenn die Beschwerden der Verletzten über ungerechte Abweisungen sich mehren. Doch ist hierbei ein wichtiger Umstand zu beachten. In den Terminen zur Verhandlung von Unfallsachen erschienen in 54,6 pSt. der Fälle weder der Verletzte selbst, noch ein Vertreter vor dem Reichsversicherungsamt. Ueber die Hälfte der Fälle mußte also lediglich nach den Akten entschieden werden. Da es sich wesentlich um Akten der Berufsgenossenschaften handelt, nur ein geringer Teil der Verletzten hinreichend schreib- und gesetzeskundig ist, so werden die Senate naturgemäß aus den Akten vorwiegend ein dem Verletzten ungünstiges Bild gewinnen. Diese für sie so ungünstige Spruchpraxis ist für die Arbeiter eine neue Mahnung, sich ihren gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen; denn durch die von den Gewerkschaften unterhaltenen Arbeiterssekretariate wird den Verletzten ein sachkundiger Beirat gestellt.

Das gleiche Bild finden wir bei der Invalidenversicherung. Es sind vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1908 anerkannt worden 1 632 873 Invalidenrenten, 90 476 Krankenrenten, 470 379 Altersrenten, insgesamt 2 193 728. Nach der 1899 in Kraft getretenen Abänderung des Invaliditäts- und

Altersversicherungsgesetzes nahm die Zahl der Rentner sprunghaft zu von 113 985 auf 152 246 in 1900. Hierauf erfolgten fortlaufende Revisionen des Rentenfestsetzungsverfahrens seitens Beauftragter des Reichsversicherungsamtes. Die Folge war eine ganz enorme Verringerung der Rentnerzahl bei gleichzeitiger starker Vermehrung der Versicherten. Daß auf der Jagd nach Simulanten auch zahlreiche wirklich Berechtigte um ihre Renten gekommen sind, es ist eine unbestrittene Tatsache. Man beachte folgende Tabellen: Es wurden

	Invalidenren bewilligt	Beiträge erhoben
1903:	152 882	146,27 Mill. Mt.
1905:	122 668	161,29 " "
1907:	112 220	178,64 " "
1908:	116 852	noch nicht ermittelt.

Die Zahl der bewilligten Renten ging um mehr als 25 pCt. zurück, in derselben Zeit (1903 bis 1907), wo die Beitragssumme um mehr als 20 pCt. zunahm, was einer bedeutenden Zunahme der Versicherten entspricht. Das Reichsversicherungsamt meint in seinem vorliegenden Bericht, die „rückläufige Bewegung“ der Rentenfestsetzungen scheine 1906 ihren „tiefsten Stand“ erreicht zu haben. Ob damit gesagt sein soll, das rigorose Rentenquetschen habe seinen Zweck erfüllt, oder ob es noch weiter angewendet werden soll, bleibe dahin gestellt.

Die Nachweise der Rentenentscheide sind auch Beweise für die Rentenquetsche. 1900 waren von 100 berufungsfähigen Bescheiden 10,7 pCt. ablehnende, 1,0 pCt. entziehende. Die Ablehnungsbescheide stiegen bis 1906 auf 20,9 pCt. der Gesamtzahl — in diesem Jahre wurde der erwähnte „Tiefstand“ erreicht — und stellten sich 1908 auf 16,5 pCt. Dagegen sind die Entziehungsbescheide fortgesetzt vermehrt worden seit 1900 und machten 1908 schon 8,4 pCt. der Gesamtzahl aus!

Auch gegenüber den Revisionen in Invalidenversicherungssachen erwies sich das Reichsversicherungsamt für den Rentenbeansprucher ungünstiger entscheidend. Von je 100 Revisionen wurden erledigt durch Bestätigung des angefochtenen Schiedsgerichtsurteils:

	eingereicht von Versicherten	eingereicht von Versicherungsanstalten
1904:	84,69	33,61
1908:	87,08	28,90

Die Versicherungsanstalten legen natürlich nur Revision ein, wenn das Schiedsgericht einen nach Ansicht der Versicherungsanstalten zu günstigen Spruch für den Versicherten fällt. Das Reichsversicherungsamt bestätigt immer weniger die von den Versicherungsanstalten angefochtenen Urteile, bei der Gegenseite liegt die Sache umgekehrt. Hier spielt das von den Versicherungsanstalten eingeführte System der sogenannten „Vertrauensärzte“ mit ihren leider nur zu sehr vom Reichsversicherungsamt anerkannten Gutachten eine den Versicherten sehr schädliche Rolle.

Das Heilverfahren hatten bis 1907 insgesamt 95 Berufsgenossenschaften übernommen. Es hatte in 10 481 Fällen von überhaupt 11 371 ein günstiges Ergebnis. Die Kosten beliefen sich auf 833 963,94 Mt., wovon 144 035,47 Mt. die Krankenkassen erstatteten. Die im Jahre 1908 von den Trägern der Unfallversicherung gezahlten Entschädigungen an Verletzte usw. beliefen sich nach vorläufiger Feststellung auf 157 488 494 Mt. Manche Million würde nicht auszugeben sein, wenn mehr Gewicht auf die Unfallverhütung gelegt wäre. Das Vermögen der Versicherungsträger (Invaliditäts- und Altersversicherung) belief sich am Schlusse des Jahres 1907 auf rund 1404 Millionen Mark gegen 845,7 Millionen Mt. im Jahre 1900.

Schutz den Jugendlichen.

Mit erfreulicher Energie sind in der letzten Zeit — nachdem der Gewerkschaftskongress in Hamburg und der Parteitag in Nürnberg die frei organisierte Arbeiterschaft zur Erziehung und zum körperlichen und geistigen Schutz der Jugend aufgerufen haben — an vielen Orten geeignete Maßnahmen getroffen worden, um die in Hamburg und Nürnberg festgelegten Ziele zu erreichen. Aber mit Jugendauschüssen, die sich der Aufgabe widmen, die Jugend außerhalb der Arbeitsstätten zu bilden, zu erziehen und zu schützen, kann die Aufgabe der Kollegen und Genossen nicht erschöpft sein. Ein guter Teil des eigentlichen Jugendschutzes liegt in der Haltung der älteren Kollegen gegen die jüngeren in den Werkstätten.

Das trifft am besten folgende herzlich gehaltene Mahnung, die der Genosse Göhre an alle erwachsenen Kollegen, die mit Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern zusammen arbeiten, richtet. Und indem wir diese beherzigenswerten Worte hier wiedergeben,

möchten wir wünschen, daß diese Mahnung auch in den Kreisen unserer Kollegen willigste Beachtung und ernste Befolgung findet:

Die Feiertage sind nun vorüber und damit die Tage da, an denen viel von denen, die jetzt konfirmiert wurden, in die Fabriken eintreten müssen. Sei es als Lehrlingen und Lehrlingmädchen, sei es als Arbeitsburschen und Arbeitsmädchen. Der ganze Ernst der Arbeit tritt ihnen allen nun nahe. Wie es ihnen von nun an bei der Arbeit, in der Fabrik und Werkstatt ergehen wird, ob sie es leichter oder schwerer haben, ob sie ihre Arbeiten fröhlicher oder widerwilliger erfüllen werden, hängt aber nicht nur von der Art und dem Gegenstand der Produktion in ihrem neuen Lebenskreise, auch nicht nur von dem Unternehmer, Direktor und den Werkmeistern ab, in deren Hände sie gelangen, sondern ebenso sehr von den älteren Arbeitern und Arbeiterinnen, in deren Kreis sie ohne ihr Zutun hinein gestellt werden. Ja, diese letzteren haben im Grunde das seelische und oft auch körperliche Wohl und Wehe dieser Jugendlichen noch mehr und entscheidender in der Hand, als Meister und Direktoren. Denn jeder aufgeklärte Arbeiter weiß, daß es im Wesen der heutigen kapitalistischen Produktion liegt, daß der Direktor sich nur eben um die Leitung des Wertes, die Meister aber hauptsächlich um die Leistungen der einzelnen Arbeiter für den Betrieb kümmern, höchstens hier und da noch um deren politische Gesinnung. Im Uebrigen mögen die Arbeiter unter sich und mit den Jugendlichen verkehren, wie sie wollen; das geht sie, wie die meisten Meister glauben, gar nichts an. So liegt denn auch das bischen allgemeine Erziehung der Jugendlichen in sehr vielen Werkstätten und Fabriken fast ausschließlich bei den älteren Arbeitern. Sie haben es durch die Art ihres Benehmens, ihres Umganges unter sich, ihrer Arbeitsanforderungen und Meinungsäußerungen gegen die Jugendlichen oft entscheidend in der Hand, wie diese sich körperlich, geistig und moralisch entwickeln. Und da muß konstatiert werden, daß es in dieser Beziehung vielfach noch sehr trübe aussieht. Noch bei weitem nicht ist die Auffassung der alten Jungstgesellen ausgestorben, daß man die unangenehmsten und oft auch die schwersten Arbeiten eben dem Lehrling und Arbeitsjungen überlassen dürfe: Die Ausbeutung der Arbeitskraft der Jugendlichen geschieht nicht bloß durch Meister und Fabrikanten, sondern häufig auch noch durch den älteren Mitarbeiter und Gesellen. Noch trüber aber sieht es hierin oft in geistiger und moralischer Beziehung aus. Die Zahl der Arbeiter ist keineswegs ganz gering, die die jugendlichen Mitarbeiter noch immer nur als Gegenstand ihrer Launen ansehen. Es erscheint ihnen ganz selbstverständlich, weil alther gebracht, daß sie sich vor ihnen in jeder Beziehung gehen lassen dürfen. Man schnauzt sie an, macht seine Witze mit ihnen, flucht vor ihnen, zotet vor ihnen, je nachdem, anstatt sie politisch und wirtschaftlich aufzuklären, sich um ihre Gedanken und Empfindungen fürsorglich zu kümmern, ihnen mit Rat und Handreichungen bei zu stehen, sie als künftige Kampfgenossen anzusehen und dementsprechend achtungsvoll und wohlwollend zu behandeln. Wieviel Freudigkeit, Frische und Glauben an die Tüchtigkeit der Arbeiterklasse geht da häufig schon in diesen Jüngsten der Jugendlichen verloren! Wieviel schlechte Beispiele verderben da binnen kurzem die besten Vorsätze und Sitten! Zu wieviel späteren Sorgenstunden in den Herzen der Eltern dieser Jugendlichen wird da der Keim gelegt! Vor allem aber, wieviel strömende, jugendliche Begeisterung, die leicht auf die Mühlen der Arbeiterbewegung hätte geleitet werden können, wird da rasch und oft für immer verschüttet! Wo immer, in Werkstätten und Fabriken, noch in dieser Beziehung von schon reiferen Arbeitern gesündigt wird, da ist jetzt Gelegenheit, alle dem einen Keil vorzuschleichen. Alle ernsten und gebildeten Arbeiter und Arbeiterinnen in jeder Werkstatt müssen sich ohne weiteres zusammen schließen, um durch freundliche kameradschaftliche Art den Neueingetretenen entgegen zu kommen, ihnen die neuen, fremden, ohnehin schwierigen Verhältnisse so leicht wie möglich zu machen, sie einzuwöhnen nicht nur in den Betrieb, sondern auch in die Grund- und Haupttatsachen unserer ausbeuterischen Wirtschaftszusammenhänge, durch ein gutes Beispiel auch moralisch auf sie zu wirken, sowie vor allem um zu verhindern, daß die Raubbane und Rohlinge unter den Kollegen nach ihrer verderblichen Laune mit den Jugendlichen umspringen. Und das geht sehr wohl und sehr leicht zu verhindern; erst durch ernste und nachdrückliche Aussprache, so dann, wenn diese nicht hilft, durch alle die kleinen Mittel, die in jeder Arbeitsgemeinschaft zur Hand sind, um den Widerspenstigen zurecht zu weisen, zu hollern, zu boykottieren und der allgemeinen Verachtung preiszugeben, die er dann verdient. Denn nichts Verächtlicheres gibt es in der Tat, als die Gesinnung solcher Jugendlichen zu vergiften. Es ist eine Todsünde gegen den heiligen Geist

der Solidarität, ein Wüten gegen das eigene Fleisch und Blut, gegen die eigene Klasse. Während Partei und Gewerkschaften, Bildungs- und Erziehungsausschüsse alle Kräfte einsetzen, um die Arbeiterklasse nach allen Seiten hin zu heben und empor zu bringen, arbeitet solche rückständige Gesellschaft mit Erfolg daran, diese mühsamen Fortschritte gerade unter den Jugendlichen von vornherein unmöglich zu machen. Darum hat nicht nur die Partei, sondern haben auch vor allem Gewerkschaftsbewegung und Bildungs- und Erziehungsausschüsse ein sehr brennendes Interesse daran, daß solche Gefahren für die Jugendlichen möglichst beseitigt werden. Vielleicht beschäftigen sich auch diese einmal mit der Sache. Vielleicht, daß in jeder größeren Fabrik ein oder einige Vertrauenspersonen ernannt werden, die speziell mit der Fürsorge und dem Schutz der Jugendlichen, auch vor der körperlichen und moralischen Gefährdung der eigenen Klasse betraut werden. Die Arbeiterklasse, die berufen ist, eine neue, höhere Zivilisation der Menschheit zu erkämpfen, muß auch in dieser Beziehung unter sich auf „völlig reine Wäsche“ halten.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Dem Mitglied 5233 Richard Balzer, Dreher aus Uhlstädt, zuletzt in Leipzig, ist angeblich das Verbandsbuch gestohlen worden. Die Zahlstellenkassierer und Mitglieder wollen Vorstehendes beachten, sofern sich irgend jemand mit diesem Buche vorstellt und das Buch sofort an sich nehmen, zwecks Einsendung an den Unterzeichneten.

Joh. Schneider, Verbands-Schriftführer.

Lohnstatistik des Verbandes für das Jahr 1906.

Von der Statistik ist noch ein größerer Vorrat vorhanden. Der Verbandsvorstand hat daher beschlossen, den inzwischen neu eingetretenen Mitgliedern und ebenso den später eintretenden das Exemplar bei etwaiger Bestellung für 30 Pfg. zu liefern. Die Mitglieder wollen etwaige Bestellungen bei den Zahlstellenkassierern machen, welche die Bestellungen an den Verbandskassierer W. Herden, Charlottenburg, Kostenstraße 3 weitergeben. Die Beträge für gelieferte Exemplare sind seitens der Zahlstellenkassierer bei dem nächsten Quartalsabschluss in Einnahme zu stellen. Sonstige Interessenten erhalten die Statistik zum Preise von 1 Mark und wollen die Bestellung unter Beifügung des Betrages direkt an die angegebene Adresse des Verbandskassierers richten.

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 24. April 1909.

Mitglied 2490 G. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Verhängung eines Jahres Strafkarenzzeit. Sachverhalt ist folgender: Die Verwaltung der Zahlstelle G. hatte auf Antrag einiger Genossen beim Vorstand ein Jahr Strafkarenzzeit für das Mitglied beantragt und war diesem Antrag auch vom Vorstand statt gegeben. Der Grund hierzu war folgender: Mitglied wurde vor einiger Zeit wegen Differenzen eines Preises entlassen. Nach einiger Zeit wendete es sich wieder brieflich an die Firma um Arbeit und schrieb in dem Briefe Verschiedenes, was sich mit den Interessen eines organisierten Arbeiters nicht verträgt. Unter anderem hatte G. auch versucht, seine beiden Mitarbeiter bei der Firma herab zu setzen. Die Beschwerdekommision lehnte die Beschwerde ab, da sie der Ansicht ist, daß mit dem Mitgliede äußerst milde verfahren worden ist. — Eine weitere Beschwerde der Mitglieder 23 198, 23 199 und 21 588 in P. gegen den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosen-Unterstützung wurde abgelehnt, da die Mitglieder zur Zeit der Stellunglosigkeit über die statutarische Dauer hinaus Beiträge schuldeten. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes St. 11 992 wird zur Kenntnis genommen und Recherche beschlossen.

Emil Böhm e, Vorsitzender. Berthold Faulian, Schriftführer.

Aus Mitgliederkreisen.

Zu der Frage der Agitation, die Kollege R. aus Begefac behandelte, gingen uns längere Ausführungen von dem Kollegen Rhode aus Althaldensleben zu, denen wir entnehmen:

Die Anregung des Genossen R. aus Begefac in der Ameise Nr. 16, betreffend die Agitation für unsere Organisation, kann ich ebenfalls allen Zahlstellen empfehlen; denn gerade das System der Unterkassierer ist ein wirksames Mittel, um unsere Mitglieder vor großen Restbeiträgen zu schützen. Es wird den Mitgliedern viel leichter, jede Woche einen Beitrag bezahlen zu können, als wenn sie angewiesen sind selbst zum Kassierer zu gehen und zu bezahlen. Das findet ein großer Teil der Mitglieder erst dann für nötig, wenn irgend welche Ansprüche zu erheben sind. Ober aber zum Quartalschluß finden sich die Zahler ein. Das ist

statutarisch gar nicht erlaubt, aber man muß doch mit der großen Masse der Indifferenten rechnen, welche kein Interesse haben, ihr Statutenbuch mal des öfteren durchzusehen, sondern die nur mit vieler Mühe ihren Beitrag bezahlen. Alles weitere ist für diese Kollegen Luxus. Aber dem kann vorgebeugt werden, wenn die Unterkassierer den Beitrag des Mitgliedes aus der Wohnung holen. Da fällt es den Mitgliedern nicht schwer einen Wochenbeitrag zu zahlen. Fast alle große Gewerkschaften haben diese Einrichtung schon längst eingeführt. Und mit gutem Erfolg. Es müßte also auch bei uns gehen. Wie manche Zahlstelle bliebe dadurch von einer finanziellen Schwierigkeit verschont, was aber jetzt so häufig vorkommt. Gerade in einer solchen Konjunktur wie gegenwärtig, spürt es so manche Zahlstelle und mancher Kassierer. Wenn jetzt, wo an den einzelnen Orten so sehr viel an Arbeitslosen-Unterstützungen, ohne den Krankenzuschuß, im Quartal verausgabt wird, noch die Beiträge so unregelmäßig einlaufen, so ist manche Zahlstelle gezwungen, des öfteren Aus-hilfe von der Hauptklasse zu fordern, nur weil die Mitglieder nicht pünktlich ihre Beiträge abliefern, und so die Zahlstelle kein Geld in die Hand bekommt. Den gleichen Vorteil wie für die Verbandskasse bietet das Hauskassieren aber auch für die Mitglieder. Die Streichungen wegen restierender Beiträge würden seltener werden. Und neben seiner finanziellen Kräftigung erzielte der Verband auch einen dauernden Bestand seiner Mitglieder. Mit welcher Freude konnte man 1906 und 1907 die Mitgliederzunahmen in den einzelnen Zahlstellen fest stellen. Das war auch bei uns der Fall. Mehr als die Hälfte der hiesigen Mitglieder haben der Organisation den Rücken gekehrt und sind in ihren früheren Schlaf zurück gesunken. — Ist es da ein Wunder, wenn bei einem solchen Verfall der Organisation und des Zusammenfalls die Arbeiter für ihre gewerkschaftlichen Zusammentünfte nicht einmal ein Lokal an vielen Orten erhalten? Dieser Uebelstand und viele anderen Mißverhältnisse hängen nicht minder mit der Unbeständigkeit unserer Kollegen in der Organisation eng zusammen. Darum müssen wir alles tun, die Kollegen an den Verband fesseln und ihnen das Beisein zu erleichtern. Die Einführung von Haus- oder Unterkassierern scheint mir dazu geeignet.

Aus unserem Berufe

Dresden. Ueber die seit geraumer Zeit in der Steingutfabrik von Villeroy & Boch herrschenden Zustände geht uns folgende Schilderung zu: Vor drei Jahren wurde das 50 jährige Bestehen der hiesigen Steingutfabrik festlich begangen. Mit einer gewissen Emphase wurde damals von den, an der Feier beteiligten Vertretern der Behörden darauf hingewiesen, daß zwischen Betriebsleitung und Personal ein Einverständnis herrscht, wie es in den meisten anderen Betrieben der Großindustrie wohl nicht mehr zu finden sei. In der Tat, die Außenwelt wird in dieser 50 jährigen Periode wenig Ungünstiges über die Lage der im Betrieb beschäftigten Arbeiter gehört haben. Deshalb herrschte wohl auch die weit verbreitete Ansicht, die Steingutfabrik von Villeroy & Boch sei ein Musterbetrieb ohne gleichen. Die Arbeiter selbst trugen zur Verbreitung dieser Ansichten bei. Befanden sich doch die meisten in dem Wahne, in der Steingutfabrik eine Lebensstellung inne zu haben. Bis zu einem gewissen Grade konnte man aber auch dieses Verhalten der Arbeiterschaft verstehen, denn man kann ohne weiteres zugeben, daß der verstorbene Direktor Wiltens auch im Arbeiter einen Menschen sah. Auch den Wert des Arbeiters für den Betrieb schätzte er. Geb er doch in der Jubiläumsschrift ohne weiteres zu, daß das Renomee und der Weltruf der Firma zu einem nicht geringen Teil aufs Konto der Arbeiter zu setzen seien. Doch, wie schon so oft, sollten auch die Arbeiter dieser Fabrik daran erinnert werden, daß das alles schnell anders werden konnte. Ein neuer Direktor, Herr Ruppe, trat das Erbe des Dr. Wiltens an. Seines Zeichens ist Herr Ruppe Kaufmann. Nun kann man innerhalb unseres Berufes häufig die Beobachtung machen, daß dort, wo statt eines Fachmanns ein Kaufmann als oberster Leiter des Betriebes berufen wird, Differenzen mit der Arbeiterschaft nicht lange auf sich warten lassen. So war es auch hier in Dresden. Seit dem zwei-jährigen Hiessein des Herrn Ruppe laufen die Arbeiter bald täglich Gefahr in Differenzen zu geraten. Bald soll in dieser, bald in jener Abteilung eine den Arbeitern unerwünschte Neuerung eingeführt werden. Und bei jedem Vorkommnis werden der Betroffenen sucht Herr Ruppe die Arbeiter mit vielen Worten zu trösten. Aber den Worten folgten die entsprechenden Handlungen nicht. So kam es denn, daß sich die Arbeiterschaft des Betriebes aufraffte und an die Öffentlichkeit ging. Vom Arbeiter-

sekretariat, das in den letzten Wochen des öfteren von den Kollegen um Rat gegen die Ruppischen Maßnahmen befragt worden war; wurde zu einer, nach dem großen Saale von Stadt Leipzig einberufenen Betriebsversammlung eingeladen. Die Versammlung war von mindestens 800 Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma Villeroy & Boch besucht. Aus den in der Versammlung gegebenen Schilderungen über die inneren Verhältnisse in jenem Betriebe war zu entnehmen: Im allgemeinen werden, so wird von der Firma behauptet, bei den qualifizierten Arbeitern keine niedrigen Löhne gezahlt. Wie steht es nun damit? Betrachten wir zum Beispiel den Nachwuchs in der Dreherei und Formerei. Aus der Schule entlassen, kommen die jungen Leute herein, aber nicht als Lehrlinge sondern als sogenannte Hilfsburschen. Als solche werden sie einem Dreher oder Former zugeteilt, und auch von diesem, nicht von der Firma, bezahlt. Dieser Arbeiter nun, von dem besten Willen befeelt, aus diesem jungen Mann einen selbständigen Arbeiter zu machen, muß ihn dennoch bis aufs äußerste anstrengen. Die Preise für die Gegenstände, die er anzufertigen hat, sind nämlich alle mit Rücksicht auf die Mitarbeit des Hilfsburschen berechnet. Hat ein Hilfsbursche nun einem Former oder Dreher drei oder auch vier Jahre seinen Verdienst erwerben helfen, selbst aber 6, 7, 20, 8, 40 und 9, 20 M. pro Woche verdient, dann kann er nachher auf Stück arbeiten. Diese sogenannten Stückburschen nun, die es der Firma ermöglicht hatten, auf die verschiedenen Gegenstände einen Preis zu setzen, der unter gewöhnlichen Umständen mindestens um 35 pSt. höher festgesetzt werden müßte, bekommen nun keineswegs den eigentlichen Preis, sondern sie müssen im 4. Jahre noch 30 pSt., im 5. Jahre 20 pSt. und im 6. Jahre noch 10 pSt. billiger arbeiten. Und was bekommen die jungen Leute dafür als Gegenleistung von der Firma? Ein Sparkassenbuch mit 100 M.! Bei der Freisprechung die nach fünfjähriger Tätigkeit erfolgt, bekommen die jungen Leute früher das Sparkassenbuch ausgehändigt. Herr Direktor Ruppe jedoch glaubt, das Geld nach 5 Jahren noch nicht auszuhändigen zu dürfen. Er wünscht, daß die jungen Leute das Geld bis zur Militärzeit stehen lassen. Jedoch will er, wenn einer durchaus in den Besitz des Buches kommen will, dasselbe auch auszuhändigen. Aber es bleibt gesperrt. Nur in ganz besonderen Fällen wird er, nachdem die jungen Leute ein Gesuch eingereicht haben und er die Gründe untersucht hat, eventuell anders verfahren, denn das Geld sei keineswegs für die Familie des jugendlichen Arbeiters bestimmt. Ist dieses Lohnenthaltungssystem, wie es jetzt geschildert wurde, schon als ein durchaus widerrechtliches zu bezeichnen, so ist der Standpunkt, den die Fabrikleitung in der Defektfrage einnimmt, noch viel schärfer zu verurteilen. Der sogenannte Bruch oder Defekt ist eine ständige Begleiterscheinung bei der Produktion keramischer Erzeugnisse. Die zu verarbeitende Masse ist eine Zusammensetzung chemischer Produkte. Es ist nun ausgeschlossen, daß diese Masse einmal wie das andere Mal zusammen gesetzt werden kann. Hinzu kommt, daß die zu einem Gegenstand verarbeitete Masse fortgesetzt weiter verarbeitet wird. Bedingt ist dies vor allem durch den Schwindungsprozeß, dem jede Masse bis nach dem Glattbrand unterworfen ist. Neben einer ganzen Anzahl anderer Veranlassungen ist die schlechte Masse jedenfalls als Hauptursache für entstehenden Bruch in Betracht zu ziehen. Schon seit geraumer Zeit ist die zu verarbeitende Steingutmasse als minderwertig zu bezeichnen. Das haben sogar Meister zugegeben; und die müssen doch etwas verstehen. Das alles aber hindert die Fabrikleitung nicht, in der härtesten Weise gegen die Arbeiter in der Defektfrage vorzugehen. Nicht genug damit, daß der Verfertiger des aus dem Ofen als Bruch heraus kommenden Gegenstandes mit seinem vollen dafür erhaltenen Lohn hastet, ist man neuerdings dazu übergegangen, den doppelten Lohnbetrag für ein defektes Stück in Abzug zu bringen. Hat ein Arbeiter als Teilarbeiter zum Beispiel das Unglück gehabt, durch irgend einen Umstand Defekt zu bekommen, dann muß er eventuell das Sechsfache seines erhaltenen Lohnes zahlen. Die jungen Stückburschen, die für 70 pSt. zum Beispiel arbeiten müssen, bekommen für ein etwaiges Bruchstück 100 pSt. abgezogen. Herr Direktor Ruppe versucht sich aber auch in direkten Lohn-Reduzierungen. Oder wird dies seitens des Abteilungsvorstehers ohne sein Wissen gemacht? Fast möchte man es annehmen, denn man kann doch unmöglich glauben, daß ein nach dieser Richtung gegebenes Wort — Herr Direktor Ruppe hat versprochen, keine Reduzierungen vorzunehmen — so schnell gebrochen werden könnte. Jedenfalls liegt es im Interesse des Betriebes, wenn die Arbeiterschaft so schnell wie möglich darüber Aufklärung bekommt. Auch die Mühlenarbeiter, die trotz der schwersten Arbeit in einer Weise entlohnt werden, auf Grund derer sie wahrlich nicht in Gefahr geraten, mal übermüht zu werden, haben die versprochene Lohnzulage von einem Pfennig

pro Stunde nicht bekommen. — Des weiteren wurden dann die hohen Strafen, die namentlich bei den Brennhausarbeitern bestehen, kritisiert. Bis zu 9 M. hat der einzelne Arbeiter schon bezahlen müssen. Jedenfalls darf man da nicht erwarten, daß derartige krasse Strafen die Luft zur Arbeit heben. — Aus den Lagerabteilungen liegen besonders Beschwerden über stattgefundenene Lohnregulierungen vor, die aber Reduzierungen sind. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heut statthabende, zahlreich von Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Villeroy & Boch, besuchte Versammlung nimmt Kenntnis von der berechtigten Kritik an den Zuständen in dem hiesigen Betrieb der Firma Villeroy & Boch. Die Versammlung ersucht die Direktion der Firma, den ihr durch die Versammlung bekannt gewordenen Zuständen, besonders in bezug auf den Defekt, ferner hinsichtlich der Entlohnung der sogenannten Stückburschen recht bald abzuheben. Die Versammlung hofft des Weiteren, daß die im Betrieb beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sich dem deutschen Porzellanarbeiterverband anschließen. Denn nur dieser ist im Stande die Interessen aller bei der Firma Beschäftigten zu wahren.“

Gelsenkirchen. Wie man uns mitteilt, sind die zwischen der Firma Emailierwerk Ehrenberg & Co. und den dort beschäftigten Malern bestehenden Differenzen als beigelegt zu betrachten. Die Sperre über die Betriebe der genannten Firma in Gelsenkirchen und Ahlen ist aufgehoben.

Vegeßack. Ueber Geschäftsergebnisse der Norddeutschen Steingutfabrik in Grohn für das Jahr 1908 wird berichtet: Das Unternehmen ergab für das Geschäftsjahr 1908 einschließlich 60,744 M. (61,284 M.) Vortrag einen Ueberschuß von 207,749 M. gegen 277,354 M. im Jahre 1907. Daraus sollen 10 pSt. Dividende gegen 15 pSt. im Vorjahr auf das 1,3 Millionen betragende Aktienkapital gezahlt und 66,537 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Wie die Verwaltung im Geschäftsbericht ausführt, hatte die Gesellschaft das ganze Jahr hindurch mit dem Absatz zu kämpfen und mußte, um nur einigermaßen beschäftigt zu sein, zum Teil Preise anerkennen, die sie bislang nicht kannte. Ueber die Aussichten für das laufende Jahr bemerkt die Verwaltung unter anderem, gegenwärtig lasse der Absatz noch zu wünschen übrig, jedoch bestehe Hoffnung, daß sich das Geschäft im Laufe des Sommers heben wird. In der Bilanz erscheinen vorhandene Warenbestände an 270,319 M. (263,648 M.). Außenstände mit 191,735 M. (231,957 M.) und Wechsel mit 129,166 M. (85,565 M.).

Hus anderen Verbänden

Der Stukkateurverband hielt seinen Verbandstag vom 12. bis 16. April in Kassel ab. Bei der Beratung des Geschäftsberichtes spielten Differenzen mit dem Maurerverband eine erhebliche Rolle. Ein vom Maurerverband vorgeschlagener Entwurf für einen Kartellvertrag wurde verschiedentlich bemängelt. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde beschlossen, daß die beiden Verbandsvorstände sich über eine andere Vorlage verständigen mögen, zugleich wurde aber ausgesprochen, daß die Verschmelzung mit dem Maurerverband anzustreben ist, und soll diese Frage in den Mitgliederkreisen zur Diskussion gestellt werden. Der eigentliche Zweck des Verbandstages, der als außerordentlicher einberufen war, ist die erneute Stellungnahme zur Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Diese war unter Ablehnung eines Antrages auf Urabstimmung vom vorjährigen Verbandstage mit knapper Mehrheit beschlossen worden. Es wurde damals bestimmt, daß der erhöhte Beitrag ab 1. April 1909 zu zahlen ist. Die Unterstützung sollte ein Jahr später zur Auszahlung gelangen. Gegen diesen Beschluß machte sich eine lebhaftere Opposition unter den Mitgliedern geltend, welche Vorstand und Ausschuß veranlaßten, den außerordentlichen Verbandstag einzuberufen. Nach sehr eingehender Debatte wurde nunmehr beschlossen, die Frage der Einführung der Arbeitslosenunterstützung einer Urabstimmung zu unterbreiten. Die Unterstützung soll am 1. April 1910 in Kraft treten, wenn sich 90 pSt. der Abstimmenden dafür erklären.

Lederarbeiter. Die Verbände der Sattler und Portefeuller haben — wie wir bereits berichteten — beschlossen, sich zu verschmelzen. Beide Organisationen hielten zu gleicher Zeit zu Ostern ihre Verbandstage in Köln ab. Am 12. April tagten die Versammlungen getrennt. Auf dem Verbandstage der Sattler wurde, nachdem bereits vorher sämtliche Filialen ihre Zustimmung zur Verschmelzung gegeben hatten, eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher ausgesprochen wird, daß die neue Organisation unter dem Namen: „Verband der Sattler

und Portefeuiller" am 1. Juli 1909 in Kraft tritt. Auf dem Verbandstag der Portefeuiller wurde dieselbe Resolution angenommen, nachdem ein von der Zahlstelle Offenbach gestellter Antrag, der die Sicherstellung einer Summe für die im Jahre 1911 bevorstehende Tarifbewegung bezweckte und eine ausgedehnte Diskussion hervorgerufen hatte, schließlich zurückgezogen war. Am folgenden Tage begannen die gemeinsamen Beratungen, bei denen es sich zunächst um die Festsetzung des Statuts handelte. Als Sitz des Verbandes wurde Berlin bestimmt. Der Beitrag wurde auf 50 Pfennig für männliche und 25 Pfennig für weibliche Mitglieder festgesetzt. Das Organ der gemeinsamen Organisation, die „Sattler und Portefeuiller-Zeitung“, erscheint wöchentlich. Als Streikunterstützung werden bei einer Mitgliedschaftsdauer von weniger als 13 Wochen für männliche Mitglieder 9, für weibliche 6 Mk. gezahlt. Diese Sätze steigen auf 12 bzw. für Ledige 10 Mk. und für weibliche 7 Mk. bei einer Mitgliedschaftsdauer von mehr als 13 Wochen. Mitglieder, die dem Verband länger als 26 Wochen angehören, erhalten 15, bzw. 13 und 8 Mk. Die Reiseunterstützung beträgt pro Tag 1 Mk. und kann je nach der Dauer der Mitgliedschaft bis zu einem Höchstbetrage von 30—66 Mk. bezogen werden. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt nach einjähriger Karenzzeit für männliche Mitglieder 1 Mk. bis 1,50 Mk. pro Tag. Außerdem gewährt der Verband auch Kranken- und Umzugsunterstützung. Zum ersten Vorsitzenden wurde Blum, zum zweiten Vorsitzenden Weinschild, zum Kassierer Kiebel und als Redakteur Müntner gewählt.

Schneider. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Zentralverband der Schneider ist jetzt nach erfolgter Urabstimmung durch die Verbandsmitglieder abgelehnt worden. Nach der im Verbandsorgan veröffentlichten Zusammenfassung haben sich in 236 Filialen 12 263 Mitglieder, das sind 31 pCt., an der Urabstimmung beteiligt. Von diesen stimmten 3517 für und 8629 gegen die Einführung der Arbeitslosen- resp. Erwerbslosenunterstützung. Die Zahl der Mitglieder, die für die Unterstützung stimmten, beträgt 29 pCt. der an der Abstimmung Beteiligten, aber nur 9 pCt. der gesamten Mitglieder.

Uermischtes

Zur Neutralität der Gewerkschaften schrieb der „Vorwärts“ in Nr. 96: „Wir sind nicht Anhänger der Neutralität der Gewerkschaften, sofern das Wort bedeuten soll, daß die Gewerkschaften zu allen Parteien neutral stehen. Dagegen halten wir die Neutralität der Gewerkschaften für sehr nötig und nützlich, die den inneren Kämpfen in der Sozialdemokratie gilt. Daß sie bisher immer genügend beobachtet worden sei, können wir leider nicht sagen.“ — Dann gibt der „Vorwärts“ zwei Anträge wieder, die von den Zahlstellen Jena und Ebersfeld-Barmen für die im Mai bevorstehende Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes gestellt wurden. In diesen Anträgen verwahren sich die Mitglieder der beiden Zahlstellen dagegen, daß in dem „Metallarbeiter-Motizkalender“ insofern dem Parteilrevisionismus Vorschub geleistet worden sei, als insbesondere für die Budgetbewilligung Propaganda gemacht wurde. Dazu bemerkt der „Vorwärts“: „Im „Metallarbeiter-Motizkalender 1909“ ist ein Artikel enthalten, der eine angeblich objektive Darlegung der Budgetfrage geben will, in Wirklichkeit aber in ungenierter Weise für die Budgetbewilligung eintritt. Die Ausnützung des Motizkalenders der Gewerkschaften zur Propaganda für den Revisionismus war bisher unbekannt. Die Neuerung, die der Vorstand des Metallarbeiterverbandes vorgenommen, ist nicht erfreulich.“ — Wir geben darin dem „Vorwärts“ unbedingt recht, wenn er die Meinung vertritt, daß solche Fragen wie die Budgetbewilligung am besten aus gewerkschaftlichen Kalendern fort blieben. Das sind rein politische Fragen, die für die gewerkschaftliche Tätigkeit nur mittelbare Bedeutung haben. Aber inkonsequent ist die Forderung des „Vorwärts“ insofern, als er die Gewerkschaften für die Partei interessiert sehen möchte, aber unerfreut ist, wenn sich nun die Gewerkschaften in innere Parteifragen mischen. Da lassen sich die Rechte nicht trennen und wir sind die Letzten, die die Gewerkschaften nur als willens- und kritiklose Mitläufer der Partei betrachtet sehen möchten.

Die Arbeitslosenversicherung der Stadt Straßburg hat kürzlich den Bericht über das zweite Geschäftsjahr heraus gegeben. Allen abfälligen Prophezeiungen zum Trotz hat sich das Institut gut entwickelt und das schnell erworbene Vertrauen der Gewerkschaften gerechtfertigt. Der Bericht sagt in dieser Beziehung: „Insgesamt darf man auch nach den Erfahrungen des zweiten

Jahres mit gutem Gewissen behaupten, daß sich die Bestimmungen der Versicherungsordnung in den hiesigen Verhältnissen und bei dem Streben loyaler Anwendung als wohl durchführbar erwiesen und keinerlei Schwierigkeiten ergeben haben. Dies wird am besten dadurch bewiesen, daß trotz der gesteigerten Inanspruchnahme der städtischen Einrichtung in keinem einzigen Falle von einem Arbeitslosen oder dem Vertreter eines Verbandes die Schiedskommission angerufen wurde. Diese Beurteilung ist auch die Meinung sämtlicher beteiligten Verbände.“ Die Einrichtung wirkt in der Weise, daß sie den Mitgliedern der Organisationen einen Zuschuß zu der von diesen gezahlten Arbeitslosenunterstützung ist, daß die zu unterstützenden Arbeiter wenigstens ein Jahr in Straßburg ansässig sind. Ausgenommen sind von den gelehrten Berufen nur die Maurer und Steinhauer, welche durch Notkandsarbeiten unterstützt werden. Nachdem sich im Jahre 1908 zu den bereits vorhandenen 20 Verbänden weitere 9 der Arbeitslosenversicherung angeschlossen haben, sind jetzt alle vorhandenen Organisationen, die Arbeitslosenunterstützung gewähren, selbstverständlich ohne Unterschied der gewerkschaftlichen Richtung, der Einrichtung angeschlossen. Während im Jahre 1907 264 Arbeitslose für 2618 Tage Arbeitslosenunterstützung im Betrage von 1889,35 Mk. erhielten, steigerten sich die Zahlen im Jahre 1908 auf 443 Arbeitslose, die für 4989 Tage 3207,36 Mk. erhielten. Die Unterstützung beträgt im Einzelfall 50 pCt. des Betrages, den der Arbeitslose aus seiner Organisation erhält, jedoch höchstens eine Mark pro Tag. Die Kontrolle über die Arbeitslosen wird vom städtischen Arbeitsamt ausgeübt, durch dessen Vermittlung 41 pCt. der unterstützten Arbeitslosen wieder in Arbeit kamen. Die Stadt Straßburg hat in der Arbeitslosenversicherung nach dem Genter System mit verhältnismäßig kleinen Mitteln eine recht segensreich wirkende Einrichtung geschaffen. Zu bedauern ist nur, daß dieses Beispiel bisher so wenig Nachahmung gefunden hat.

Norwegen. Die Landesorganisation der norwegischen Gewerkschaften hat ihren Jahresbericht für 1908 ausgegeben. Ende 1907 waren der Landesorganisation angeschlossen 14 Verbände und 17 einzelstehende Vereine mit einer Gesamtmitgliedszahl von 39 070, verteilt in 577 Ortsvereinen. Ende 1908 erhöhte sich die Zahl auf 15 Verbände, 19 einzelstehende Vereine mit 47 211 Mitgliedern und 637 Ortsvereinen. Die einzelnen Verbände wiesen am Schluß des Jahres 1908 folgende Mitgliedszahlen auf: Arbeiter 25 275, Metallarbeiter 7815, Holzarbeiter 2300, Buchdrucker 1766, Transportarbeiter 1259, Schuharbeiter 1161, Maler 968, Former 1019, Maurer 938, Steinrauer 927, Bäcker 650, Möbeltischler 620, Schneider 626, Buchbinder 556, Metzger 135, Einzelstehende Vereine 1201. Lohnbewegungen gab es im Berichtsjahre 171, an denen 16 605 Arbeiter beteiligt waren, und zwar 112 mit 7958 Arbeitern ohne Streik und 59 mit 8647 Arbeitern mit Streik. Allein der Verband der Metallarbeiter war an diesen Lohnbewegungen 68mal, im ganzen mit 10 735 Arbeitern beteiligt. An Streikunterstützung zahlte die Landeskasse an die einzelnen Verbände 174 157 Kronen 48 Dere. — Die Gesamteinnahmen betrugen 291 733 Kr. 25 Dere, die Gesamtausgaben 195 134 Kr. 18 Dere, so daß ein Bestand von 96 599 Kr. 34 Dere verbleibt. Das Gesamtvermögen der Landesorganisation betrug am 31. Dezember 1908 135 534 Kr. 49 Dere. Unter den von den einzelnen Verbänden gezahlten Beiträgen im Betrage von 251 581 Kr. 88 Dere befanden sich 90 120 Kr. Extrabeiträge. — Zusammen mit der sozialdemokratischen Partei wurde im Berichtsjahre ein Arbeitsarchiv in Christiania eingerichtet, weiter ein besoldeter Sekretär zur Führung der Geschäfte der Landesorganisation angestellt. Eine kräftige Agitation unter den Seeleuten führte am 16. November zur Gründung eines Seemannsverbandes mit dem Sitz in Bergen. Um die Agitation unter den weiblichen Arbeitern besser betreiben zu können, ist ein ständiges Bureau für Frauen errichtet worden. Alles in allem darf man sagen, daß die junge norwegische Gewerkschaftsbewegung 1908 einen guten Schritt vorwärts getan hat. Am Schluß des Jahresberichts sagt das Sekretariat selbst: Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß manche Vorteile für die Arbeiter gewonnen wurden im Verlauf des Berichtsjahres und daß in keinem Punkt ein Rückgang zu verzeichnen ist. Wenn man bedenkt, daß die Unternehmer durch ihre Zentralorganisation den Forderungen der Arbeiter mehr Widerstand entgegen setzen als früher, so müssen die Resultate der Landesorganisation als gut bezeichnet werden. Und dazu kommt, daß man bei der Arbeiterchaft noch mit großer Interesslosigkeit und Unverständlichkeit gegenüber den Zwecken und Zielen der Arbeiterorganisationen zu kämpfen hat, und dem Wirken der Organisationen daher große Hindernisse entstehen.

Kinderelend.

Erst seit kurzem ist man auch in Deutschland an einigen Stellen dazu gekommen, Kinder, welche sich gegen die Strafgesetze vergingen, vor ein besonderes Gericht, das Jugendgericht, zu stellen.

Welches Elend der armen Kinder und welche Härte die heutigen Gesetze gegen die Opfer sozialer Not diese Jugendgerichtshöfe von neuem erkennen lassen, ergibt sich auch aus einem Schriftchen „Kinder vor Gericht“, das jüngst erschien. Wir entnehmen den in diesem Buche enthaltenen Schilderungen der Verfasserin Wilhelmine Mohr folgende beide Skizzen:

Ein kleiner Junge. Ganz allein. Es ist dem Richter sehr schwer, ihn zum Reden zu bringen. — Es liegt eine ganz unkindliche lähmende Schwere in seiner Art. Aber es scheint doch nur Angst vor dem Gerichte zu sein.

„Ist niemand von deinen Angehörigen da?“ — „Nein.“
 „Warum ist dein Vater nicht gekommen?“ — „Vater nicht Arbeit.“ — „Er schaufelt heute gewiß Schnee?“ — „Ja.“

Der Junge ist 13 Jahre alt. Ist noch Volksschüler. Hat noch ein Brüderchen. Die Familie bewohnt eine Stube.

„Wie schläft Ihr?“ — „Vater und Mutter schlafen in einem Bett . . . ich und der Bruder auch in einem Bett . . .“

Er ist angeklagt, gebettelt zu haben und, ohne im Besitz eines Gewerbescheines zu sein, einen der Steuer unterliegenden Handel mit Ansichtskarten betrieben zu haben.

„Na Junge . . . du hast ja wohl den langen Text nicht verstanden . . . also sage mir, hast du gebettelt?“ — „Ja.“ — „Wie ist das gekommen?“

„Die Mutter hat mir 5 Pfennig für Milch in die Schule mitgegeben, und die hab' ich mir gespart, und hab' mir bei Wertheim Ansichtskarten gekauft . . . 10 Stück für einen Groschen. Von Wedding (er wohnt Gesundbrunnen) bin ich nach Halensee gefahren . . .“ — „Wozu bist du nach Halensee gefahren?“ — „Die Jungen haben gesagt, dort ist ein besseres Geschäft . . .“ — „Wie teuer hast du die Karten verkauft?“ — „4 Stück für 10 Pfennig.“ — „Nun, und hast gute Geschäfte gemacht.“ — „Hast du gewußt, daß du nicht handeln darfst mit Ansichtskarten?“ — „Es sind ja noch viele Jungen dort vorhanden.“ — „Und die haben auch keine Gewerbescheine gehabt, meinst du?“ — „Ja.“ — „Dann bist du in einen Bäckerladen gegangen?“ — „Ich hab' nichts gekauft, und da hab ich der Frau Ansichtskarten angeboten, und sie hat nichts gekauft, und da hab' ich ihr gesagt, geben Sie mir ein Stück Brot.“ — „Warst du hungrig?“ — „Ich hab' ja nichts verdient, und da hab' ich mir gedacht, wenn sie mir altes Brot gibt, . . . und das, verkauf' ich in dem Entenladen . . .“ — „In den Entenladen?“ — „Da brauchen sie altes Brot.“ — „Aha, für die Enten.“

Der Schutzmann, der den Jungen abgefaßt hatte, war gerade im Nebenladen, als der Junge eintrat. Er sah, wie er Karten in der Hand hielt und sie der Frau anbot. Wie er bettelte, konnte er nicht hören. Er erkannte es nur aus den Gesten des Kindes. Er trat herein und faßte den Jungen.

Dann sagt die Ladeninhaberin aus. Sie hätte den Knaben nicht angezeigt, wenn . . . na, wenn nicht der Schutzmann ihn gefaßt hätte . . . In der Verhandlung erwähnt der Richter, daß ein anderer Schutzmann sich des Knaben angenommen und ihm einen Posten als — Hoteljunge verschafft hätte. — (Der 13jährige in einem Hotel. Und das muß noch als Wohltat für das Kind gelten. D. B.)

Der Amtsanwalt beantragt einen Verweis. Das Gericht spricht den Knaben frei.

Der zweite Fall.

Fritz F. ein Knabe von 12 Jahren. Die Familie besteht aus Vater, Mutter, sechs Kindern. Sie bewohnen eine Stube und eine Küche. Der Kleine ist beschuldigt, eine Christbaumpitze im Werte von 10 Pfennig entwendet zu haben. Es war zur Weihnachtszeit. Er hat einer Frau beim Wäscherollen im Keller geholfen. Da stand eine Kiste mit Weihnachtsachen. Ein kleiner Junge — Sohn des Besitzers — kam gerade und kramte die glitzernden Sachen vor den Augen des kleinen Fritz aus. Und da erlag er der Versuchung. —

Richter: „Du mußt zu Hause sehr viel arbeiten, nicht wahr?“ — „Ja.“ — „Arbeitet der Vater was?“ — „Ja.“ — „Mutter hat einen schlechten Fuß und kann nicht mittun?“ — „Ja.“ — Die Zeugin sagt aus er habe ihr oft geholfen.

Sie gab ihm dafür 10 Pfennig. Er ist sehr brav . . . Der Amtsanwalt beantragt Verweis. Der Gerichtshof spricht ihn frei, aber die Fürsorgeerziehung schwebt über ihm.

Der Knabe führt sich tadellos, aber er hat viel Schulveräumnisse, da er zu Hause sehr viel arbeiten muß. Er ist nur bis zur vierten Klasse gekommen. Seine Leistungen sind sehr gering. Er ist zu Hause angestrengt und kommt abgepannt in die Schule. Der Stiefvater verdient 23 Mark die Woche, wovon 3 Mark für die Krankenkasse abgehen. Der Junge betreut, wenn der Vater weg geht, die hilflose Mutter und die kleinen Kinder. Er besorgt fast allein die Reinigung des Hauses. Die Eltern sind Portiersleute. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr geht es an die Arbeit. Er fertigt Knopflöcher in Knabenblusen. Für 48 Knopflöcher erhält er 10 Pfennig. Für Warenablieferung erhält er 50 Pfennig, so daß er es zu einem Wochenverdienst von 4 bis 4,50 Mark bringt. Abends um 10 Uhr löscht er noch die Gasflammen im Hause. — Die Ermittlungen ergaben, daß der Junge unter dieser Arbeitslast bald verkümmern muß. Wegnahme und Unterbringung in eine liebevolle Familie wäre Rettung für ihn.“ —

Uersammlungs-Berichte etc.

Huma. Auch hier war es dieses Jahr der Arbeiterschaft das erste Mal vergönnt den 1. Mai zu feiern. Trotz des schlechten Wetters waren zahlreiche Gäste erschienen. Gauleiter Emil Hoffmann erklärte in seinem Referat, welches reichlichen Beifall fand, die Bedeutung des 1. Mai, in gut verständlicher Weise. Ein Länzchen bildete dann den Schluß dieser Feier. Anwesend waren ungefähr 250 Personen. Möge die hiesige Arbeiterschaft bemüht sein, sich auch fernerhin ihre politischen und wirtschaftlichen Rechte zu sichern.

k. Berlin. Wie alljährlich, so fanden sich auch dieses Jahr die Genossen und Kollegen der hiesigen Zahlstelle zusammen, um die Maifeier würdig zu begehen. Zahlreich waren sie im Gemeinschaftshaus erschienen, wo vormittags die Maiversammlung stattfand. Eingeleitet wurde die Feier durch Viedervorträge des Gesangvereins „Kreuzberger Harmonie“, darunter viele Kollegen als Sänger sich auszeichneten. Das Referat hatte Genosse Koblenzer übernommen, der in scharfen Worten unsere sozialen Zustände geißelte und darlegte, warum und weshalb wir den ersten Mai feiern. Er hob die Bedeutung des ersten Mai für die Arbeiterbewegung und für den ganzen Kulturfortschritt besonders hervor und forderte die Anwesenden in seinem Schlußwort nochmals auf, unermüdet im Sinne unserer Maforderungen tätig zu sein. Die Resolution, die von der berliner Gewerkschaftskommission vorgeschlagen war, wurde einstimmig angenommen. Von dem Gesangverein wurde dann noch ein Maitied vorgetragen und endigte die Feier mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung. 200 Kollegen waren anwesend.

Timenau. Die Nachmittagsfeier war am 1. Mai nur schwach besucht. Dagegen erfreute sich die Abendveranstaltung eines sehr guten Zuspruchs. Man zählte gegen 900 Teilnehmer. Darunter aber nur etwa 180 Kollegen!

sch. Ciefenfurt. Der 1. Mai wurde von hiesiger Zahlstelle wie in früheren Jahren durch ein Viertel Tag Arbeitsruhe, Abendfeier, bestehend aus Konzert, Vorträgen, Theater, Tanz und vorhergehendem gemeinsamen Spaziergang festlich begangen. Der Besuch war des Abends ein mittelmäßiger. Einen Referenten konnten wir unserer isolierten Lage wegen nicht bekommen.

n. Untermhaus. Der 1. Mai wurde hier durch gänzliche Arbeitsruhe gefeiert. Die Fabrik war geschlossen. Früh punkt 7 Uhr ging es nach dem Forstgarten in Dürrenbergsdorf wo der Zentralsammelpunkt der Gewerkschaften war. Circa 600 Mann stark zogen wir dann nach der Ostvorstädtischen Turnhalle in Gera wo der Reichstagskandidat Genosse Emanuel Wurm vor circa 1000 Mann die Festrede hielt. Wir konnten freudig konstatieren, daß der 1. Mai hier noch niemals unter so starker Beteiligung gefeiert wurde wie in diesem Jahre und trotz der Krise.

Sterbetafel.

Fürstenberg a. W. Julius Nagel, Dreher, geboren am 14. Dezember 1850, gestorben am 22. April. Seit 1. Oktober 1904 Invalide gewesen.

Kolmar. Johann May, Steingutdreher, geboren am 1. November 1860 zu Wallersfangen, gestorben am 25. April. Letzte Krankheitsdauer 8 Wochen.

Schorndorf. Wilhelm Buschmann, Dreher, geboren am 26. August 1849 zu Meisse, gestorben am 28. April an Asthma.

Ciefenfurt. Marie Barth, Garniererin, geboren am 20. Februar 1861, gestorben am 22. April an Rheumatismus.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

- Gotha.** Wf. Albin Reißmann, Rindleberstr. 28.
- Hannover.** Rff. Bruno Gerlach, Gaspelstr. 1 D, 2 Tr.
- Köppelsdorf.** Schf. Emil Muffel wohnt jetzt Oberlind.
- Rudolstadt.** Wf. Alois Müller, Ml., Borwertsgasse 18.

Versammlungs-Anzeigen

- Althaldensleben.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, in Gundsburg, im Lokale des Herrn Engemann.
- Arzberg.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr bei Witwe Hollarung.
- Huma.** Jeden Mittwoch nach dem 1., 8 Uhr, bei Hugo Senf, Feldschlößchen.
- Berlin.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, Verwaltungssitzung im Bureau. — Montag, 10. Mai, 7 Uhr, Figuren- und Terrakotta-branche bei Wollschläger, Waldenstr. 21, und Plakatmaler, Sitzung 9 Uhr, Brunnenstr. 8. — Sonnabend, 15. Mai, 8 1/2 Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus.
- Bonn.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18 I.
- Breslau.** Sonnabend, 8. Mai, 7 Uhr, in Fuhrmanns Restauration, Matthiasstr. 182.
- Calfel.** Sonnabend, 15. Mai.
- Charlottenburg.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Köfenerstr. 8.
- Cöln.** Donnerstag, 13. Mai, 9 Uhr, bei Neunzig, Schaafenstr. 45.
- Cortendorf.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, im Lokale von Stöcklein, Hahnweg.
- Elmshorn.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Hinrichs, Peterstr. 11.
- Frankfurt a. M.** Sonnabend, 16. Mai, 8 Uhr, bei M. Gittfried, Sachlenhausen, Gr. Rittergasse 56.
- Goldlauter.** Sonntag, 9. Mai, nachmittags 8 Uhr, bei Edmund Weiß, genannt Pfaff, in Heidersbach.
- Gotha.** Sonnabend, 15. Mai, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus zum Wöhren.
- Hermisdorf.** Sonnabend, 8. Mai, 1 1/2 Uhr, in der Zentralthalle.
- Timenau.** Sonnabend, 15. Mai, 1 1/2 Uhr, in der Rosenau. Vortrag des Genossen Chemnitz.
- Kahla.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, im Thüringer Hof, Lössschütz. Vortrag des Genossen Rich. Barth, Redakteur, über: „Die gegnerischen Gewerkschaften“.
- Kolmar.** Sonnabend, 8. Mai, bei Hugo Ahmann.
- Kronach.** Sonnabend, 8. Mai, 6 Uhr, im Bamberger Tor.
- Langewiesen.** Sonnabend, 8. Mai, 1 1/2 Uhr, im Felsenteller.
- Magdeburg.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5-6. Es ist vom Kartell vorgeschlagen, eine Zentralthalle zu erbauen; um die Mittel hierzu aufzubringen, soll jedes Mitglied wöchentlich 5 Pfg. zahlen. Hierüber soll abgestimmt werden, jeder muß erscheinen.
- M.-Gladbach.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, im Lokale Breuer, Alter Markt.
- Neuhaldensleben.** Sonnabend, 15. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Herzog.
- Neumünster.** Sonnabend, 8. Mai, im Arbeiterkafé, Mühlenhof 24, Abschluß 28. April.
- Neustadt bei Coburg.** Sonnabend, 8. Mai, 7 Uhr, bei Wilh. Böhm, Friedrichshöh. Vortrag des Kollegen Karl.
- Nürnberg.** Sonnabend, 15. Mai, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neuegasse.
- Osterode a. S.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr im Schützenhause.
- Rheinsberg.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, in Bökers Lokal.
- Selb-Plößberg.** Sonnabend, 8. Mai, 8 Uhr, bei Ries.
- Spandau.** Sonnabend, 8. Mai, im Restaurant „Gutenberg“, bei J. Schröter, Pichelsdorferstr. 5.
- Uegelsack.** Sonnabend, 8. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Oberbeck.
- Weiden.** Sonnabend, 15. Mai, 8 Uhr, in der Neuen Welt.
- Weißwasser.** Sonnabend, 15. Mai, im Café Zentral.

Anzeigen

Untermhaus. Mitglied Otto Baumann wird ersucht, sich sofort nach Untermhaus zu begeben, da er hier Arbeit erhält.

Fraureuth. Sonntag, 9. Mai, abends 8 Uhr, Stiftungsfest, bestehend in Konzert und Ball, im Schützenhaus Fraureuth. Wozu wir die Nachbar-Zahlstellen Schedewitz und Oberhohndorf hierdurch freundlichst einladen.

München-Nymphenburg. Sonnabend, 15. Mai, abends 8 Uhr, **gemeinsame Versammlung** im Restaurant „Dall' Armi“ Frauenplatz. Thema: „Krise und Organisation“. Referent F. Zietsch-Charlottenburg. Zahlreichen Besuch erwarten Die Verwaltungen.

Offenburg. Mittwoch, 12. Mai, abends 1 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Adler“ **öffentliche Gewerkschaftsversammlung.** Referent F. Zietsch-Charlottenburg. Thema: „Krise und Organisation“. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Verwaltung.

Schorndorf. Freitag, 14. Mai, abends 7 Uhr, **öffentliche Versammlung** im „Deutschen Haus“. Referent F. Zietsch-Charlottenburg. „Krise und Organisation.“

Zell a. H. Montag, 10. Mai, abends 8 Uhr, findet im Saale zum „Bad Hof“ eine **öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung** statt. Thema: „Die wirtschaftliche Krise und Zweck der Organisation.“ Referent Genosse Zietsch-Charlottenburg. Die Verwaltung erwartet vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Auch muß dafür agitiert werden, daß die uns Fernstehenden mit in die Versammlung gebracht werden. Die Verwaltung.

Quittung über eingegangene Gelder für das kranke Mitglied 4570 Ernst Seeber, Ohrdruf: Von Hermisdorf 8,—, Neustadt 8,—, Burgau 5,—, Oberhohndorf 6,—, Marktleuthen 5,—, Gera bei Elgersburg 5,—, Weiden 7,35, Neuhaldensleben 5,—, Untermhaus 8,—, Gräfenroda 5,—, Coblenz 5,—, Marktredwitz 5,—. Summa 67,35 Mk. Die Sammlung ist geschlossen, den Gebern sagen wir besten Dank. Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Zuzufügung
---	---------------------	---

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kollegen Paul Stelzer, Offenbach a. M., Frankfurter Str. 18. Die Kollegen mögen diesem in eigenen Interesse Beachtung schenken.

Nürnberg. Kollegen, welche hier in Stellung treten wollen, werden ersucht, vor Stellungsnahme sich erst bei der Verwaltung über die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Maler. Porzellan- oder Emaillemaler, welcher in Dekor und Blumen firm ist, findet sofort Stellung. J. Uhl, Kemscheld-Bieringhausen, Königstr. 12.

Dreher, der in allen vorkommenden Arbeiten in der Dreheret firm ist, sucht Stellung. Gefällige Offerten erbeten unter R. U. K. an die Redaktion der „Ameise“.

Porzellanmaler, auf Militärsachen und Schrift, sucht Stellung. Offerten unter R. D. 118 an die Expedition der „Ameise“.

Porzellanmaler, hervorragende Kraft in besseren Decoren, Blumen, Rändern von Hotelgeschirren usw., vorzüglicher Zeichner und Plattenstecher, sucht Stellung in nur besserer Malerei. Offerten unter F. K. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Maler für bessere Blumen, Decore und Landschaften (Delft und Bunt) sucht Stellung in größerer Malerei oder Fabrik. Offerten unter D. B. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Maler, der in allen Decoren der Blau- und Weißmalerei (Unterglasur) bewandert ist und auch die Buntmalerei gelernt hat, sucht anderweitig Stellung. Gefällige Offerten unter S. A. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Porzellanmaler, der in Puder- und Poliergolddecoren, auf Tafelgeschirre arbeitet, sowie auch in allen anderen in der Malerei vorkommenden Arbeiten firm ist, sucht Stellung in einer Privatmalerei oder besserer Porzellanfabrik des In- oder Auslandes. Offerten mit Lohnangaben unter S. K. J. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Maler, bewandert in Freihand-Blumen, Landschaften, sowie in Dekor und Staffage sucht baldigst Stellung, eventuell als Mustermaler. Offerten unter S. G. an die Expedition der „Ameise“.

Maler, eingearbeitet in Band, Rand und Staffage sucht baldigst Stellung, am liebsten auf Emaillegeschirren. Offerten unter W. M. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beilagen 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Grossenaustr. 6.**

Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldalche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung
Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.

Goldschmiedere, sowie alle anderen Goldabfälle, kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung Martin Kaufmann, Zwickau in Sa., Ortmittschauerstr. 13.

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Alle für die Redaktion und Expedition der „Ameise“, bestimmten Sendungen und Zuschriften sind an folgende Adresse zu richten: **Fritz Zietsch, Charlottenburg I, Röntgenstr. 14.**

Rechnungs-Abschluß

der Hauptkassen des Verbandes der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen pro 1. Quartal 1909.

Einnahme	Verbands- kasse		Kautions- kasse		Ausgabe	Verbands- kasse		Kautions- kasse	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
An Kassenbestand	9402	95			Per Aushilfe an die Zahlstellen	18249	—		
„ Einwendungen der Zahlstellen	27206	07			„ Gerichts- und Rechtsanwaltskosten	199	44		
„ Insertionsgebühren	98	70			„ Unterst. a. d. österr. Verb. zurückgezahlt	488	18		
„ Zinsen	228	50			„ Beiträge a. d. Generalkommission 1., 2. und 3. Quartal 1908	1626	36		
„ Zurückgezahlte Darlehen vom Verband der Tonarbeiter Oesterreichs	558	—			„ Beiträge an das internat. Sekretariat	240	70		
„ Zurückgezahlte Darlehen vom österr. Verband	488	18			„ Reisegehälter und Diäten	169	55		
					„ Agitation	104	60		
					„ Druckkosten der Uebersetzung	8182	35		
					„ Expeditionsporto	788	05		
					„ Autorenhonorar	21	—		
					„ Zeitungsabonnement	56	20		
					„ Material für Redaktion	10	—		
					„ Packmaterial	143	80		
					„ Porto für Redaktion	22	35		
					„ Gehälter	3450	—		
					„ Schreibhilfe	780	50		
					„ Sitzungsentfädigung	243	80		
					„ Entschädigung der Revisoren	18	20		
					„ Porto	289	57		
					„ Bureaubedarf und Material	979	95		
					„ Drucksachen	8251	20		
					„ Buchbinderarbeiten	19	10		
					„ Bureauumiete	119	—		
					„ Redaktionsmiete	68	—		
					„ Bureaureinigung	52	95		
					„ Beleuchtung	23	48		
					„ Versicherungsbeiträge	16	54		
Summa	37982	35			Summa	29508	82		
					Bestand	8478	58		
					Summa	37982	35		

Vermögen	Verbands- kasse		Kautions- kasse	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
8% Deutsche Reichsanleihe	46000	—	—	—
8 1/2% Deutsche Reichsanleihe	2200	—	—	—
Darlehen an den böhmischen Verband	3240	09	—	—
Kassenbestand der Hauptkasse	8478	58	—	—
Kassenbestand der Zahlstellen	19612	09	—	—
Summa	79525	71	—	—

Mitgliederbestand	Am Schluß des		Zunahme	Abnahme
	3. Quart. 1908	4. Quart. 1908		
Zahlstellen	194	195	1	—
Mitgliederzahl	12085	11240	—	795

Revidiert und für richtig befunden:

Charlottenburg, den 31. März 1909.

Charlottenburg, den 19. April 1909.

Wilhelm Herden,

Max Bressen. Paul Keller. Otto Henning.

Verbandskassierer.